

Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt

und Anzeiger

ersch. jeden Montag nachmittags - Fernruf: Cannel-Str. 2341 - Postfachkonto
Sitzung 23464 - Bankkonten: Stadtbank (Konto 2341), Dresdner Bank Zweigstelle Hohen-
stein-Ernstthal, Commerzbank Zweigstelle Hohenstein-Ernstthal

Im Falle höherer Gewalt - Erdrung des Betriebes der Zeitung, der Verleumdung oder der
Beschränkung der Druckerei - hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder
auf Rückzahlung des Bezugspreises - Erfüllungsort und Gerichtsstand: Hohenstein-Ernstthal

Dieses Blatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Ersten Bürgermeisters des Hohenstein-Ernstthaler Stadtschreibers bestimmte Blatt. Außerdem veröffentlicht es die Bekanntmachungen des Amtsgerichts und des Finanzamts Hohenstein-Ernstthal sowie der Behörden der umliegenden Ortschaften.

Nr. 107

46 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenzettel 8 Pfa.
78 mm breite Millimeterzeile im Textzettel 21 Pfa.

Sonnabend, 9. / Sonntag, 10. Mai 1942

Bezugspreis halbjährlich 85 Reichsmark
einzelständig 1,40 Reichsmark

92. Jahrg.

Der Sieg im Korallenmeer

Neue schwere Einbuße der feindlichen Flotten - Eine stolze japanische Waffentat

Von unserer Berliner Schriftleitung

IPS Berlin, 8. Mai. Auch das haben sich die Engländer und Nordamerikaner wieder einmal ganz anders gedacht! Denn als sie in geheimnisvollen Ankündigungen darauf hinwiesen, daß demnächst wichtige Meldungen über ein glückliches strategisches Ereignis durch den Äther gehen würden, da haben sie bestimmt nicht angenommen, nun wieder nach berühmten Vorgängen einen schweren Verlust nach dem anderen in Reihen eingestehen zu müssen. Bei der Seeschlacht im Korallenmeer handelt es sich offenbar um eine fortgesetzte Kampfhandlung, die sich über mehrere Tage hinzieht. Darauf deutet auch der Satz der Mitteilung des Kaiserlichen Hauptquartiers hin, daß der Kampf mit den kombinierten englisch-nordamerikanischen Streitkräften noch andauere. Nun ist es ja durchaus möglich, daß die „Mittleren“ zu Beginn der Schlacht einmal einen glücklichen Moment gehabt haben, den sie sofort in gänzlicher Verkennung der Gesamtlage dazu benutzten, um voreilige Siegesankündigungen herauszugeben. Die Gesamtlage hat sich inzwischen eindeutig zugunsten unserer japanischen Verbündeten gestaltet. Der Verlust von zwei großen Flugzeugträgern ist für die Schlagkraft der feindlichen Flotte im südwestlichen Pazifik geradezu ausschlaggebend. Denn man muß bedenken, daß damit gleichzeitig auch die ganzen Flugzeuge abgeschrieben werden müssen. Es wird Herrn Churchill und Herrn Roosevelt ferner außerordentlich bitter ankommen, daß sie wiederum die Einbuße je eines großen Schlachtschiffes gestehen müssen und dabei noch nicht einmal wissen, ob nicht noch viel mehr hinterher kommt.

Die strategische Bedeutung dieses eindrucksvollen und wichtigen Seesieges unseres japanischen Verbündeten liegt darin, daß die Japaner durch ihren kühnen Planentsatz in die Verbindungslinie zwischen Australien und den USA. nunmehr diese ganze Etappenlinie in Frage gestellt haben. Wir können uns lebhaft vorstellen, daß besonders in Canberra nach dieser vernichtenden Seeniederlage eine trostlose Stimmung herrscht. Für die Gesamtkriegsführung liegt der Wert dieser Schlachtentscheidung darin, daß die schweren Seestreitkräfte unserer Feinde immer mehr geschwächt werden. Der Verlust der fünf feindlichen Schlachtschiffe in Pearl Harbor und der Untergang der beiden britischen Schlachtschiffe an der Ostküste von Malaya haben unseren Feinden schon einen gewaltigen Schrecken eingejagt. Damit wurde die unbedrittene japanische Vorherrschaft im pazifischen Raum sichergestellt. Daneben aber haben die Seestreitkräfte der Achse seit Kriegsbeginn durch unermüdbaren Einsatz dafür gesorgt, daß die feindliche Flotte immer stärker beansprucht und dezimiert wurde. Noch während der schweren Kämpfe im Mittelmeer im Verlaufe dieses Jahres ist es einem deutschen Unterseeboot gelungen, das Schlachtschiff „Barham“ durch Torpedoschüsse zu versenken, und erst in den jüngsten Tagen haben unsere Seestreitkräfte im Eismeer einen britischen Geleitzug über zugerichtet, wobei die Engländer überdies noch den 10.000-Tonnen-Kreuzer „Edinburgh“ einbüßten. Diese Verluste sind um so empfindlicher, als die britischen und nordamerikanischen Seestreitkräfte nach dem Eingeständnis der feindlichen Staatsmänner bis über ihre Kräfte im Geleitsdienst beansprucht sind. Dies wiederum ist das Ergebnis des unermüdbaren Einsatzes unserer U-Boote, die es trotz des meist starken Geleitzuges immer wieder zuwege bringen, dem Feind schwerste Verluste an Schiffsraum zuzufügen. So greift ein Rad ins andere, und im Zusammenwirken der Waffen aller Mächte des Dreierpakt liegt die Gewähr des Endsieges und der Zerschlagung der feindlichen Flotte.

Der amtliche Bericht

Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Freitagnachmittag bekannt:

Einheiten der Kaiserlichen Marine, die im Gebiet von Neu-Guinea operierten, entdeckten am 6. Mai südlich von Neu-Guinea starke kombinierte amerikanisch-britische Flotten, mit denen Kontakt aufgenommen wurde. Bei einem Angriff am 7. Mai versenkten sie in wenigen Augenblicken ein amerikanisches Schlachtschiff vom Typ „California“ und beschädigten schwer einen britischen Kreuzer der „Canberra“-Klasse, sowie ein britisches Schlachtschiff vom Typ „Warrior“. Am 8. Mai versenkten sie zwei amerikanische Flugzeugträger, von denen der eine der „Saratoga“-Klasse, der andere der „Yorktown“-Klasse angehört. Der Kampf wird fortgesetzt. Die Seeschlacht wird den Namen „Seeschlacht im der Korallen-See“ tragen. — Das Schlachtschiff vom Typ „Warrior“ wurde also nicht, wie zuerst gemeldet, versenkt, sondern schwer beschädigt.

Der 19.000-Tonnen große nordamerikanische Flugzeugträger „Yorktown“, aus dessen Klasse

ein Schiff versenkt wurde, ist einer der modernsten Flugzeugträger der USA. Er lief erst im April 1936 vom Stapel und hat eine Geschwindigkeit von 34 Knoten. Seine Bewaffnung besteht aus acht 12,7-Zentimeter- und vier 4-Zentimeter-Luftabwehrgeschützen. Bei einer Besatzung von 2072 Mann, worunter 856 Mann Flugpersonal zu zählen sind, hatte er 60 Flugzeuge an Bord.

Der 33.000-Tonnen große USA-Flugzeugträger „Saratoga“ — auch aus dieser Klasse wurde ein Schiff versenkt — lief im April 1925 vom Stapel. Seine Geschwindigkeit beträgt 34,5 Knoten. Bewaffnet ist er mit acht 20,3-Zentimeter-Geschützen, zwölf 12,7-Zentimeter-, vier 5,7-Zentimeter- und acht 4-Zentimeter-Flakgeschützen. Seine Besatzung beträgt 1101 Mann. Der Träger hat 90 Flugzeuge an Bord und verfügt über eine Flugzeugfliehbahn. Er ist als Schlachtkreuzer begonnen worden, wurde aber nach dem Washingtoner Abkommen zu einem Flugzeugträger umgebaut und ist mit Torpedowällen ausgestattet.

Die nordamerikanischen Schlachtschiffe vom Typ „California“ bestehen aus den beiden Einheiten „California“ und „Tennessee“. Ihr Stapellauf fiel in das Jahr 1919. Sie haben eine Wasserdrängung von 32.600 bzw. 32.300 Tonnen und sind bestückt mit zwölf 35,6-Zentimeter- und zwölf 12,7-Zentimeter-Geschützen. Zur Luftabwehr besitzen die Schlachtschiffe außerdem acht 12,7-Zentimeter-, vier 5,7-Zentimeter- und elf 4-Zentimeter-Flugzeugabwehrkanonen. Sie haben je drei Flugzeuge an Bord und besitzen zwei Flugzeugfliehbahnen. Ihre Geschwindigkeit beträgt 21,5 bzw. 21 Knoten, sie haben eine Besatzung von 1407 Mann.

Die britischen Schlachtschiffe vom Typ „Warrior“ bestehen aus den Einheiten „Valiant“, „Queen Elizabeth“ und „Warrior“. Das Schlachtschiff „Warrior“ wurde bekanntlich 1940 vor Nar-

vik so schwer beschädigt, daß es verschrottet werden mußte. Die Schiffe dieser Klasse sind in den Jahren 1913/14 vom Stapel gelaufen, wurden aber in den Jahren 1935/40 modernisiert und erhielten neue Maschinen und Kessel sowie neue Flak- und Flugzeugausrüstungen. Sie haben eine Wasserdrängung von 30.600 Tonnen und eine Bestückung von acht 38,1-Zentimeter-Geschützen, zwölf 11,4-Zentimeter-, vier 4,7-Zentimeter- und 32 4-Zentimeter-Flakgeschützen sowie 16 Maschinengewehre. Die Schiffe haben je vier Flugzeuge an Bord und besitzen ebenfalls eine Flugzeugfliehbahn.

Weitere japanische Erfolge in der Seeschlacht

Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Sonnabend 15.40 Uhr japanischer Zeit folgende weitere Ergebnisse der Seeschlacht im Korallenmeer bekannt: Ein feindlicher Kreuzer, dessen Typ und Namen unbekannt ist, wurde durch Torpedoschüsse, die sich in Selbstvernichtung auf das feindliche Schiff richteten, schwer beschädigt. Ein feindlicher Zerstörer wurde versenkt. Seit dem 7. Mai wurden 89 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Die japanische Marine verlor einen kleinen Hilfsflugzeugträger, der aus einem früheren Tankerschiff in einen Flugzeugträger umgebaut worden war; außerdem kehrten 31 japanische Maschinen bisher nicht zurück.

Mititina von den Japanern besetzt

Wie Domet aus Burma berichtet, besetzten die nach Norden vordringenden japanischen Streitkräfte am Freitag die wichtigste Stadt Nordburmas, Mititina, ohne Widerstand. Mititina liegt am Oberlauf des Irrawadi, rund 250 Kilometer von der nördlichen Grenze Burmas entfernt. Die Stadt ist ein Zentrum der von Mandalay nach Norden führenden Eisenbahnstrecke.

U-Boote lähmen die USA-Wirtschaft

Von unserer Berliner Schriftleitung

IPS Berlin, 8. Mai. Der deutsche Handelskrieg gegen die feindliche Versorgungsjahreszeit weist nach Vorliegen der Sondermeldung vom Donnerstag nunmehr seit Kriegsbeginn einen Gesamterfolg von mehr als 17 Millionen WZ. vernichteter Feindschiffe auf. Seit nun Roosevelt den Krieg, den er immer wollte, durch die entschlossene japanische Antwort auf die fortgesetzten britisch-nordamerikanischen Forderungen bekommen hat, operieren deutsche Unterseeboote mit größtem Erfolg an der Ostküste der Vereinigten Staaten. Die Auswirkung auf die USA-Wirtschaft ist bereits unverkennbar. Es ist einmal interessant, dazu Stimmen aus Nordamerika selbst zu hören, die um so schwerwiegender sind, als man jenseits des Atlantik ohne Zweifel am liebsten alle Erfolge der deutschen U-Boot-Waffe abstreiten möchte. Diese Erfolge sind aber bereits so groß, daß man in den Vereinigten Staaten geradezu mit Entsetzen von den deutschen U-Boot-Gefahren spricht und nicht umhin kann, sich über das Durcheinander zu ereifern, in das die USA-Wirtschaft zweifellos schon geraten ist. Nach der New Yorker Zeitschrift „Time“ sind etwa 50 v. H. der nordamerikanischen Tankerflotte vernichtet. Es ergeben sich daraus Komplikationen, die ernste Sorgen ausgelöst haben. Ein Land nämlich, das die ganze Welt mit Benzin versorgen könnte und das mit Hilfe seines Benzinreichtums den größten Teil seiner industriellen Wirtschaft aufgebaut hat, gerät durch den Tankerverlust in die Gefahr einer wirtschaftlichen Krise. Eine Zeitung bemerkt unter Hinweis auf die dunkle Zukunft: „Wir können nicht verstehen, daß bei uns Benzin rationiert werden muß. Die Vereinigten Staaten produzieren doch zwei Drittel des gesamten Benzins der Welt. Halten sich unsere regierenden Männer vor Augen, daß uns ein Hungersnot droht, wenn unsere Bauern für ihre Maschinen und für den Transport ihrer Produkte keinen Treibstoff mehr erhalten!“ Die „Newport Sun“ kommt auf die einschränkenden Einschränkungen zu sprechen, die mit Wirkung vom 15. Mai in der Benzinversorgung Nordamerikas in Kraft treten sollen, und zwar in Auswirkung der deutschen U-Boot-Erfolge an der östlichen Küste. Zunächst erwähnt das Blatt die Überlegung führender Leute, daß man es nicht mehr wagen könne, das Leben der Matrosen bei den gefährlich gewordenen Tankerfahrten weiter auf Spiel zu setzen. Eine Kernfrage nun, die jedermann in den Vereinigten Staaten interessiert, sei die, wieviel Benzin er noch erhalten könne, um seinen Betrieb weiterführen zu können oder um über weite Wegstrecken zur Arbeitsstätte zu gelangen. Sowie man aber auch Frage, von den verantwortlichen Leuten in Washington habe niemand bisher eine Antwort darauf gegeben. Das Blatt spricht davon,

daß Hunderttausende von Pumpstationen in den östlichen Staaten zum Erliegen kommen werden. Schon jetzt hätten die großen Magazine ihre Kundendienste einstellen müssen. Aus der Benzinsteuer hätten die unmittelbar bedrohten 17 Distrikte Nordamerikas bisher jährlich 330 Millionen Dollar gezogen, um damit ihre Ausgaben zu decken. Wie sollten sie dies in Zukunft tun? Einen Ausgleich bietet die Verdoppelung der Steuer für rationierte Benzinmengen durchaus nicht. Gefährdet seien Straßenbau, Unterhaltung von Schulen, Aufwendungen für Spitäler usw., alles Ausgaben, die man mit dem Gelde der Benzinsteuer bestritten habe. Es herrsche, so hebt die „Newport Sun“ hervor, die größte Konfusion und Verwirrung in dem ausgebrochenen Benzinstreit. Man spreche zwar von Einschränkungen ab 15. Mai, doch seien sich die zuständigen Instanzen bis jetzt noch nicht über das genaue Ausmaß der Einschränkungen einig geworden. Der Präsident des Automobil-Klubs von Nordamerika habe die angelegentlichste Mahnung kurzweg für ausgeprochenen Unsinn erklärt. Dann knüpft sich das Blatt noch die „eitle Bürokratie in Washington“ vor und weist nach, daß die rund 30.000 Regierungsbeamten Washingtons selbst in Schwierigkeiten geraten. Ihre Wohnungen nämlich lägen mehr als sieben Meilen vom Arbeitsplatz entfernt, und das einzige Verkehrsmittel für diese Beamten sei ihr Auto. Aberhaupt spricht das Blatt von einer bevorstehenden Verkehrskatastrophe und von Auswirkung auf die Produktion der Kriegsindustrie. Als Beispiel wird der Arbeitseinsatz in Detroit angeführt. Hunderttausende von Arbeitern müßten ihren Weg zur Arbeitsstätte auf den mit Öl betriebenen großen Personenschiffen zurücklegen. Diese Schiffe nun hätten ihren Verkehr bereits einstellen müssen.

Soweit die „Newport Sun“. Auch die „Newport Times“ ereifert sich, und was sie festzustellen hat, ist für die Gesamtlage in den Vereinigten Staaten besonders kennzeichnend, sagt doch das Blatt, daß die USA. Krieg auf zwei Fronten führen müßten, gegen einen äußeren Feind und gegen einen inneren Feind. Daß man von einem inneren Feind sprechen muß, enthält den krisenhaften Charakter der inneren Lage. Ist es Roosevelt bisher nicht gelungen, das USA.-Volk auf eine einheitliche Kriegspartei zu einigen, so löst andererseits die empfindliche Herabsetzung des Lebensstandards und vor allem das Antinflationsprogramm des Präsidenten große Kritik aus. Ja, dem Präsidenten wird sogar vor aller Öffentlichkeit seine Unfähigkeit bescheinigt. Die „Newport Times“ tut dies mit den Worten: „Der Präsident kennt das eigentliche Problem überhaupt nicht!“ Das ist auch unsere Meinung, und deshalb können wir Roosevelt nur als den Narren im weißen Haus betrachten.

„Das Sowjetparadies“

Von unserer Berliner Schriftleitung
IPS Berlin, 9. Mai

Die Ausstellung „Das Sowjetparadies“, die das große politische Ereignis der Reichshauptstadt in diesen Tagen ist, gewährt insofern einen Blick in den Alltag des Sowjetmenschen, als viele Dinge, die im Sowjetparadies zum alltäglichen Leben gehören, im Original aufgestellt sind. In einer der ersten Hallen ist ein geschichtlicher Rückblick verzeichnet, aus dem hervorgeht, daß frühere Herrscher in Rußland deutsche Künstler, Gelehrte, Wissenschaftler, Handwerker, Bauern und Soldaten nach Rußland beriefen, die jeder auf seinem Gebiet, Pionierarbeit geleistet haben. Katharina die Große ließ 20.000 deutsche Bauern an der Wolga an, Swan der Schred. lische rief deutsche Truppen herbei, die „Streitkräfte“, und Alexander I. nahm sich die Agrarreform des Freireichers vom Stein zum Vorbild.

Wie anders ist dies alles im Sowjetparadies geworden. Ein Staat von 187 Wölfen, Russen, Ukrainer, Mongolen, Komi, Kaschiren, Armenier, Georgier, Kirgisen, Kosaken, Nerbeidschaner usw., die alle das Lachen gelernt haben und von einer Minderheit von drei Millionen Juden beherrscht werden. Die Ausstellung weist den überragenden Anteil der Juden in den UdSSR. nach, der in vielen Volkswirtschaften, wie in Handel, Finanzen, Aukeren, bis zu 80 und 90 v. H. beträgt. Während es vor 1913 nur in der Industriebeschäftigung, die damals nur einen kleinen Prozentsatz der Gesamtbevölkerung ausmachte, ein Teilproletariat gab, haben die jüdischen Volkswirtschaften das ganze Land in einer für europäische Begriffe kaum vorstellbaren Art und Weise proletarisiert. Bis zum Jahre 1928 waren 416.000 Bauernhöfe enteignet worden und bis 1938 18,8 Millionen Höfe. Dieser Enteignungswahnsinn verursachte in den Jahren 1931/32 die großen Hungersnöte, denen über 12 Millionen Menschen zum Opfer fielen. Einen Blick in die ganze Armut, in der jetzt die Kolchosen leben, zeigt ein Kolchoshaus, das im Original aufgestellt ist. Die Lebensverhältnisse in der Stadt Mitit sind in einer sehr anschaulichen Form dargestellt. Wir sehen da einen sogenannten bolschewistischen Kulturpark, ein Studentenheim in seiner unbeschreiblichen Primitivität, eine Kamishube, die sich „Kollektivladen“ nennt, und eine Schusterwerkstatt, die es an Unordentlichkeit und Dreck nicht fehlen läßt. Nicht minder miserabel ist ein Speisehaus. All dies ist im Original zu sehen. Auch die Praxis einer Kritik mit dem Operationsstich aus rohen, zusammengehauenen Brettern und dem erbärmlichen Instrumentenschrant. Diese Kritik hatte 40.000 Menschen zu betreten und bekam dafür vom Staat im Monat 400 Rubel, das heißt etwa 40 Mark. Das Stachnow-System zwang die Bergarbeiter, ihre Jahresleistung von 120 auf 300 Tonnen zu erhöhen, bis sie nach drei Jahren infolge Kräfteverfalls nur noch 80 Tonnen leisten konnten.

Besonders eindrucksvoll ist die Zwangsarbeit in der UdSSR. dargestellt, von der ungefähr 14 Millionen Menschen betroffen sind. Der lange Weg von der Bepflanzung zu Verhaftung, Einzelhaft, Stehen in einer sehr engen Zelle, Verhör, Genickschüsse, Einwirkung von Scheinwerferlicht, Folterung, Zwangsarbeit und Zermürbung ist eindrucksvoll dargestellt. Auch die Folterwerkzeuge sind zu sehen.

Das, was die Bolschewisten dem Sowjetmenschen an Lebensstandard entzogen haben, haben sie zu einer Kühlung ohne Gleichen verwendet. Über 150 Millionen Tonnen Rohstahl wurden in Kriegsgerät umgewandelt. Die Sowjetunion wurde das Arsenal der Weltrevolution. Aus diesem Arsenal zeigt unsere Ausstellung bolschewistische Geschütze, Schienenartillerie, 17,5-Zentimeter-Flak, aber auch einen vollständigen Bunker im Original mit Kampfräumen für flantierendes MG., mit Abflugvorrichtung für Pulvergase, Maschinenraum mit Motor und Dynamometer, Kommandoraum mit Periscope, Filterraum mit Zentralbelüftungsanlage. Auffällig ist hierbei, daß der Mannschaftsraum am primitivsten eingerichtet ist, weil den Sowjets die Maschinen und Kriegswerkzeuge mehr wert sind als die Menschen. Dieser Bunker, der mit zwei anderen Bunkern eine Einheit bildete, hatte nur einen Ein- und Ausgang. So zwangen die Polittruis die Besatzung der anderen beiden Bunker, bis zum äußersten zu kämpfen und den Bau nicht zu verlassen.

Das Revolutionsmuseum von Nizolasew ist ebenfalls aufgestellt. Der glanzvolle Auftakt einer neuen Menschheitsepoche, den der Bolschewismus darstellen sollte und den das Revolutionsmuseum von Nizolasew in seiner primitiven Aufmachung nachweisen will, ist durch die fünfundsiebenzigjährige Herrschaft des Bolschewismus längst ins Gegenteil gekehrt worden.

Die große Ausstellung im Lustgarten „Das Sowjetparadies“ ist am Freitagabend mit einer nachvollständigen Rundgebung des Gaus Berlin der NSDAP. auf dem Platz vor dem Schloss durch den stellvertretenden Gauleiter Staatsrat Görtler ihrer Vertretung übergeben worden. In Vertretung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr.